

DER GUTSCHEIN

In diesem schicksalhaften Jahr war also mal wieder für mich ein runder Geburtstag fällig, auch noch der Siebzigste, also geht es dann immer weiter abwärts, dachte ich, die Achtzig kommt näher.

Eigentlich sollte man vom Zahlenverständnis her sagen, es geht aufwärts. Ist aber nicht so, wie jeder in dieser Situation weiß. Jedenfalls fühlte ich mich Monate zuvor wie Sechzig und wollte die Gelegenheit nutzen, alle Verwandten und Freunde zu einer großen Feier einzuladen. Im Sommer bietet sich ja dazu ein Biergarten an. Unsere Waldgaststätte war für mich der geeignete Ort. Es waren dann an diesem Tag fast 40 Grad Celsius und die umsichtige Wirtin verlegte das Ganze in die etwas kühleren Innenräume. An einer hufeisenförmigen Tafel saß ich dann mit meinen über dreißig Gästen und fühlte mich sehr wohl. Alkohol war schon seit einiger Zeit nicht mehr mein Ding, also blieb es bei dem Glas Sekt zum Anstoßen, dann trank ich Wasser. Es gab die schönsten Gratulationen, in Prosa, Lyrik und mit Gesang. Wolfgang hatte die Schallplatten der 70er bis 80er Jahre und den passenden Plattenspieler dabei.

Mein alter Schulfreund Alex erfreute mich mit einer Laudatio und einem kleinen Ölgemälde.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Selbstgemalt natürlich, frei nach einem Foto von uns, der Feldweg vor unserer Haustür im Winter. Unsere Berliner Freunde überraschten mich mit einer Chronik unserer Freundschaft in Form eines Fotobuches. Ein Rückblick auf fast vierzig Jahre Freundschaft, mit Höhen und Tiefen.

Die kleine Familie unseres Sohnes Jürgen spielte zur Gitarre und Cajon einige Songs und überreichte mir einen Gutschein für ein Musical meiner Wahl.

Für das leibliche Wohl war an diesem Tag bis in die Abendstunden gesorgt, Gesellschaftsspiele erheiterten die Gäste.

Dann lockte uns gegen Mitternacht die nächtliche Kühle nach draußen, einige wagten sogar einen kleinen Spaziergang in den dunklen Wald. Plötzlich kam Tamara, unsere Urenkelin, ganz aufgeregt aus dem Wald gerannt und erzählte, dass der Wald voller Glühwürmchen sei und es sieht aus, als lägen alle Sterne des Himmels auf dem Boden wie ein Teppich. Nun machten sich auch die letzten Gäste mit ihr auf den Weg und wir bewunderten das Phänomen. Es sah aus, als hätten sich alle Glühwürmchen des Waldes an der einen Stelle versammelt, eine große Wiese aus leuchtenden, tanzenden Pünktchen. Einige zückten ihren Fotoapparat. Ein Sommerfeuerwerk der besonderen Art für mich und meine Gäste, ohne

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Krawall. Mit diesem Bild im Kopf verabschiedeten wir uns voneinander und ich fand, dass es ein gelungener Abschluss war, fast hätte ich behauptet, es war von mir so bestellt.

Auch am nächsten Tag, beim gemeinsamen Frühstück mit den verbliebenen Gästen und Kindern im Garten, wurde noch von diesem Naturereignis begeistert geredet. Für mich ist es immer wieder das Schönste, wenn ich bemerke, wie naturverbunden meine Kinder jetzt noch sind und wie sie unser Leben auf dem Land schätzen.

In der kommenden Zeit mussten wir uns mit der Auswahl eines Musicals beschäftigen, meinen Gutschein einlösen. Eigentlich kam für mich nur ein Hamburgbesuch infrage, dort wurden auch die schönsten Musicals gespielt. Wolfgang kannte den Hamburger Hafen noch nicht und ich wollte unbedingt dem Ohlsdorfer Friedhof einen Besuch abstatten. Unsere Überlegungen ließen uns dann aber doch wieder von praktischen Erwägungen beeinflussen.

In Berlin wurde das Musical „Elvis“ schon seit Jahren geboten und es entsprach auch mit all seinen Songs aus unserer Jugendzeit unserem Musikgeschmack. Außerdem stand der 30. Geburtstag unserer Enkelin in Berlin bevor und die Einschulung unserer Urenkelin.

Also entschieden wir uns zu einem Aufenthalt in Berlin mit Familienfeiern und kulturellem Höhepunkt Anfang September.

Im August begannen aber für mich die leidigen Schmerzen im Oberbauch. Zunächst schob ich es auf das eine oder andere Gläschen Alkohol am Abend, es wurde aber auch nicht anders, nachdem ich das wegließ. Magentropfen und Diät brachten keine Änderung, Schmerztropfen, die mir mal der Orthopäde verschrieben hatte, brachten eine zeitweise Linderung. Wir machten uns auf den Weg nach Berlin, ich mit den Tropfen im Gepäck.

Der Schulanfang war ein sonniger Tag, unsere Urenkelin eine niedliche und begeisterte Zuckertütenempfängerin. Ich stieß auch auf dem Schulhof mit der Familie mit einem Gläschen Sekt auf den neuen Lebensabschnitt an, gab dann den Rest an meinen Mann weiter.

Der Tag verlief harmonisch im Freien, Berlin bietet für diesen Anlass viele Möglichkeiten. Ein Park mitten in der Innenstadt mit überdachter Tafel, das Catering vom Couscous bis zum Hähnchenschnitzel und Salaten, hatte für jeden etwas dabei. Wir bereiteten uns schon seelisch und moralisch auf den Abend mit „unserem Elvis“ vor. Die Fahrt mit der S-Bahn war nicht weit und der Weg von der Haltestelle zu bewältigen – im schmerzfreien Zustand. Leider traf das für mich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nicht mehr zu, das Laufen zum Hotel, wo das Konzert stattfand, war für mich beschwerlich, hatten doch die Schmerzen schon wieder begonnen. Ich hatte die Flasche eingesteckt und nutzte den Gang zur Toilette, um noch einmal einen „Hieb“ zu nehmen. Nun kam ich mir schon fast wie ein Junkie vor. Der Auftritt des Elvis-Doubls war grandios und ich konnte es sogar genießen, wie die ganze Band die Songs unserer Jugend auf die Bühne zauberte. Elvis war unvergleichlich, in der Band noch zwei alte Herren, die mit dem Original getourt waren, also alles sehr authentisch. Ich vergaß dabei ein bisschen, dass da etwas in meinem Bauch sein muss, was nicht hingehörte und mich immer wieder quälte.

Um Mitternacht ging es zurück in die Wohnung unserer Enkelin. Ich schlief recht gut auf der Couch und freute mich auf das gemeinsame Frühstück. Am Sonntag wurde noch der 30. gefeiert, auch diesen Tag überstand ich mit Hilfe meiner „Zaubertropfen“. War aber froh, nachmittags im Auto zu sitzen und mit einem geruhsamen Sonntagsverkehr nach Hause zu kommen.

DIE ERSTE NOTAUFNAHME

Zu Hause, wieder in meinem „Schmerzensreich“, der Ledersessel am Kamin war schon seit einiger Zeit mein Ruheplatz, überlegte ich, was ich als Nächstes tun könnte. Im August war ich bei der Frauenärztin, die mit einer Sonographie außer einem prallgefüllten Dickdarm, nichts Auffälliges feststellen konnte. Nachts konnte ich nur mit Schmerztropfen schlafen. Ich nahm sie dann aber auch bald schon tagsüber nach dem Mittagessen, um mich ausruhen zu können. Eine weitere Verschreibung durch die Hausärztin war notwendig, aber keine Lösung. Spaziergänge wurden immer kürzer, am liebsten saß ich im Sessel, die Beine hochgelegt. Ein Heizkissen war eine weitere Möglichkeit, die Schmerzen halbwegs zu ertragen. Sämtliche Blutuntersuchungen brachten, wie schon beschrieben, kein Ergebnis. Ich zog die Notbremse, rief Montagfrüh in der Hausarztpraxis an, dass ich eine Notaufnahme aufsuchen werde.

Im nahe gelegenen Krankenhaus war wie immer montags großer Andrang. Vor der Notaufnahme fand ich erleichtert einen Sitzplatz, Wolfgang meldete mich an.

„Es kann dauern“, sagte die Schwester. Mein Mann deutete auf mich und mein schmerzverzerrtes Gesicht. Auch eine Sportfreundin, die als

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Schwester im Krankenhaus arbeitete, zuckte nur bedauernd mit den Schultern. „Es geht nun mal der Reihe nach, das schaffst du schon.“ Sie meinte noch, dass ich mit meinem „Vogelfutter“ zum Frühstück, rohe Haferflocken und Obst, den Darm zu sehr strapaziert hätte. „Uns Menschen sind nun mal keine Flügel gewachsen“, bemerkte sie noch etwas ironisch.

Sie hatte gut reden, die Ursache meiner Schmerzen interessierte mich im Moment am wenigsten, ich wollte sie einfach nur loswerden.

Irgendwann lag ich dann auf der Pritsche, das übliche Prozedere, Anamnese, also seit wann die Schmerzen, Zugang zur Vene, Blutentnahme, Tropf. Dann kam die Ärztin, Bauch abtasten, etwas Ratlosigkeit, Sonographie angeordnet. Der Oberarzt, welcher noch dazukam meinte, dass nichts weiter sei, ich bald wieder nach Hause könne, mein Mann könne dableiben, also warten.

Wieder runter von der Pritsche, qualvolles Sitzen auf einem Stuhl. Nach der Sonographie wollte man mir über den Tropf ein Schmerzmittel geben. Meine Schmerzen waren aber so stark, dass ich die Schwester bat, mir das „Zeug“ doch schon vorher anzuhängen. Ich hielt es kaum noch auf dem Stuhl aus. Nachdem die Infusion durchgelaufen war, ging es gleich auf dem Flur um die Ecke zur Sonographie. Kaum lag ich mit langgestreck-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ten Beinen, was mir sehr schwer fiel, begann die Ärztin mit der Untersuchung und machte ein irritiertes Gesicht.

„Vor lauter geschwollenen Lymphknoten sehe ich hier gar nichts, da müsst ihr ein CT machen.“ Was bedeutete, dass ich stationär aufgenommen werden musste.

Für mich war eigentlich klar, der ganze Bauchraum voller geschwollener Lymphknoten bedeutet nichts Gutes. Zumindest handelt es sich um einen größeren, entzündlichen Vorgang, was ja auch schon die hohen Entzündungswerte in den vorangegangenen Blutuntersuchungen der Hausärztin gezeigt hatten.



Kugelfarbspiel

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!